

# RUND UM BERN/REGION

PROJEKT «RAPP» IN RAPPERSWIL

## Das tote Pferd, der Traktor, die Wut

*Gerüchte und Gerede in Rapperswil: Ein totes Pferd soll vom Himmel fallen, und an den Stammtischen der Dorfbeizen sitzt kaum noch jemand. «Rapp» – oder weshalb eine Ausstellung für Wirbel sorgt.*

◆ **Erich Goetschi**

Nein, so habe er sich das nicht vorgestellt, «weiss Gott nicht», seufzt Fritz Ruchti, Gemeindepräsident von Rapperswil. Er möge zwar «viu verlide», sagt er. Doch die Grenze sei überschritten. «Selbst wenn es nicht geschieht.» Im Dorf wird derzeit nämlich heftig diskutiert und spekuliert. Darüber, ob über einem Feld in Rapperswil ein Helikopter demnächst ein totes Pferd auf einen Traktor abwirft. So wie es Plakate beim Dorfeingang ankündigen. Wann jedoch bleibt ungewiss, da ein Datum oder eine genaue Zeitangabe gänzlich fehlen.

**Kuh aus heiterem Himmel**

Was man dazu wissen muss: Seit dem 22. Juni findet in Rapperswil die Ausstellung «Rapp» statt (wir berichteten). Die Idee dahinter: zeitgenössische Kunst im ländlichen Raum. 14 Projekte von regionalen Kunstschaffenden sind im Dorf zu sehen, darunter auch jenes von Rudolf Steiner und Barbara Meyer, bislang virtuell als Animation in einer Barocke neben der Post. «Fallada» heisst ihr Werk, wonach der Kadaverabwurf tatsächlich Realität werden soll. Auf dem Feld von Bauer Hans Ruchti steht jedenfalls seit geraumer Zeit ein Traktor, und im Internet sind alle Gesuche, die für ein solches Vorhaben benötigt werden, lückenlos aufgelistet. Über die Aufregung hingegen kann Bauer Ruchti nur lachen, «zu blöd» sei die Idee. Sein Motto: «Nicht ernst nehmen.»

Die «zu blöde» Idee gründet auf der Geschichte eines japanischen Fischkutters, dessen Besatzung aus dem Meer gefischt wird, nachdem eine aus einem Flugzeug geworfene Kuh auf dem

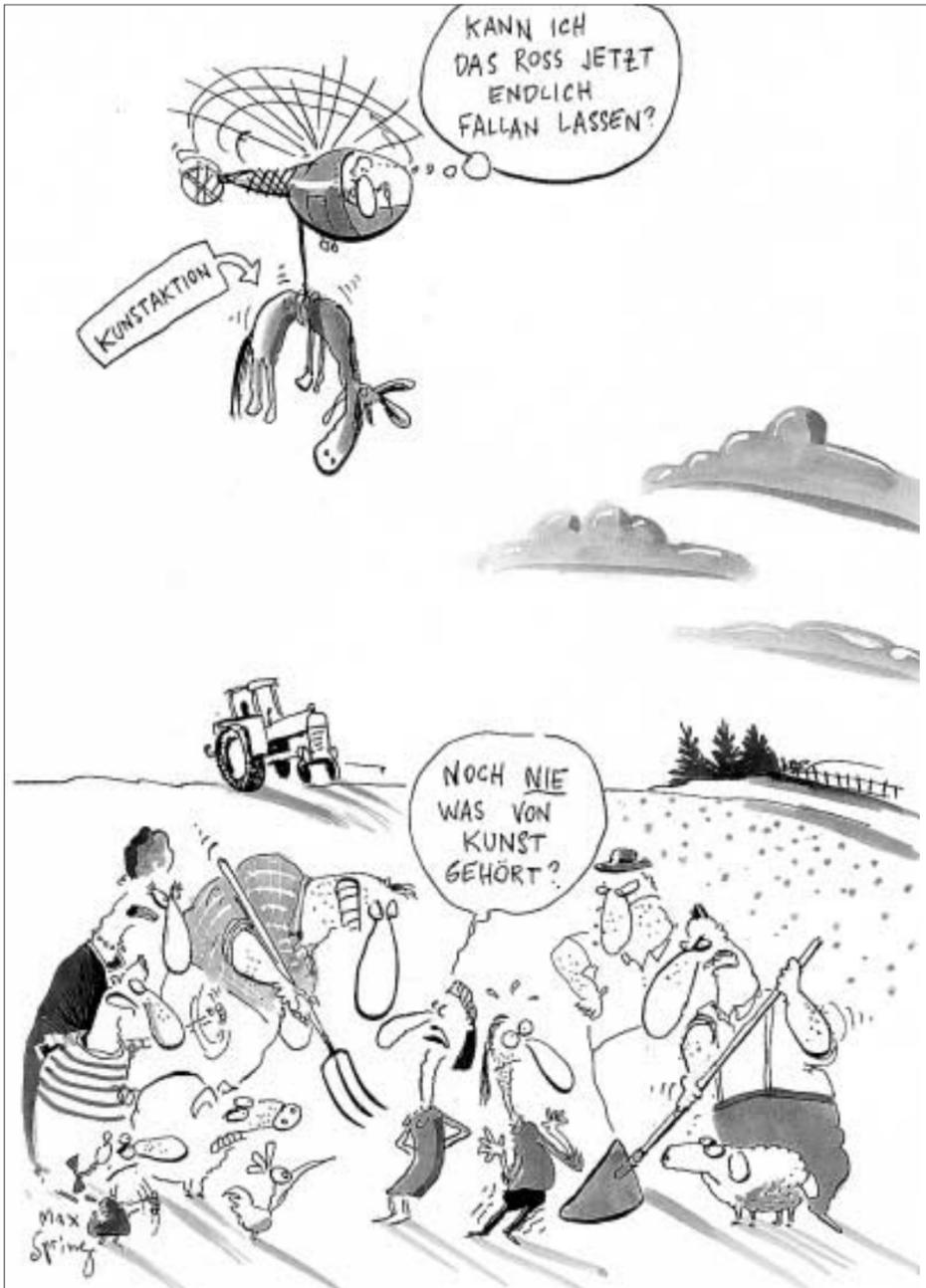
Kahn aufschlug und ihn versenkte. Die unglaubliche Meldung wurde weltweit in den Zeitungen herumgereicht.

«Aber «Fallada» verstehen die Leute nicht», sagt Gemeindepräsident Fritz Ruchti. Erst recht nicht, wenn man sich dabei eines toten Pferds bediene. Zu verwurzelt sei das Tier in der Region. Immer noch präsent ist die Erinnerung – vornehmlich bei der älteren Generation – an den Zweiten Weltkrieg, als das Tier wichtiges Nutztier und zugleich Nahrungsquelle war. Ruchti: «Das geht den Leuten nahe.» Zu nahe scheinbar. Denn seit Tagen ist Ruchti ständig am Draht und muss aufgebrachte Bürger besänftigen. Voten seien da gefallen, die er lieber nicht in der Zeitung lesen möchte. Die Belange richten sich mitunter auch gegen den Gemeinderat und somit Ruchti selber. Schliesslich war es die Rapperswiler Exekutive, die der Ausstellung zugestimmt und dafür noch 5000 Franken gesprochen hatte. «Kein hoher Betrag zwar», sagt Bildungsvorsteherin Ruth Erne. Doch der Vorwurf in der Bevölkerung werde laut, ob man Steuergelder nicht «gescheiter» ausgeben wolle, so Erne.

**Aufrütteln und provozieren**

Hart angegangen werden auch die Künstler selber. So droht der Rapperswiler Tierarzt Hans Rudolf Reusser mit geladener Flinte, die er auf Steiner und Meyer richten werde, sollte der Abwurf jemals stattfinden. Nachlesen kann man dies im Internet, wo ein Gespräch zwischen Künstler Steiner, Bauer Ruchti und dem Tierarzt aufgezeichnet ist. Reusser sagte vorgestern: «Es lohnt sich nicht, nur eine weitere Sekunde darüber zu reden.» Laut Meyer soll überdies der Frauchwiler Künstler Urs Gehbauer, in «Rapp» ebenfalls mit einem Projekt vertreten, im «Bären» tätlich angegriffen worden sein. Dort, wo der Stammtisch kaum mehr besetzt sei, seit eine Internetkamera auf den Tisch zielt. Gehbauer war für eine Stellungnahme nicht erreichbar.

«Natürlich hätten wir Landschaftsaquarelle ausstellen können, und alle wären zufrieden gewesen», sagt Künstlerin Meyer. Doch dies sei nicht Aufgabe zeitgenössischer Kunst. Man wolle aufrütteln, provozieren, zum Nachdenken über eigene Wertungen anregen. «Also müssen wir mit teils heftigen Reaktionen leben», sagt sie. Oder auch mit jener vom schlauen Bauern Ruchti. Von Kunst, meint er, habe er zwar keine Ahnung, dafür von Traktoren. Und der «Feurer» auf seinem Feld sei noch in einem «tipptoppen» Zustand. So habe er gleich gedacht:



tionen leben», sagt sie. Oder auch mit jener vom schlauen Bauern Ruchti. Von Kunst, meint er, habe er zwar keine Ahnung, dafür von Traktoren. Und der «Feurer» auf seinem Feld sei noch in einem «tipptoppen» Zustand. So habe er gleich gedacht:

«Ein Bluff.» Denn: «Auf eine solche Maschine lässt man kein Pferd krachen», so Ruchti. ◆

◆

**Sonderführung «Fallada»:** Freitag, 4. Juli, 19.30 Uhr. Treffpunkt beim Info-Container bei der Post. Internet: [www.hausamgern.ch/FALLADA](http://www.hausamgern.ch/FALLADA)

KOMMENTAR

### Empörung inbegriffen

◆ **Konrad Tobler**

Ein totes Pferd, das vom Himmel fällt, ist eine grausige Vorstellung. Man braucht sich nicht Bilder von Flugzeugkatastrophen durch den Kopf gehen zu lassen, um das aufprallende Pferd möglichst rasch vergessen zu wollen. Und man ist verständlicherweise geneigt, sich über mangelnde Ehrfurcht vor der Kreatur aufzuregen, wenn jemand ein totes Tier vom Himmel werfen will.

Oder das zumindest verlaun lässt. Denn bei der Aktion «Fallada» handelt es sich um einen Versuch, zu dem eben Aufregung oder Empörung, zu dem auch die Gerüchteküche gehört, die in den letzten Tagen in Rapperswil zu brodeln begann. Alle diese Reaktionen sind Teil eines Kunstwerks, das soziale Prozesse offen legen will. Den Reaktionen nach zu schliessen ist das Kunstwerk bereits jetzt so gelungen, wie es sich das Künstlerduo vorstellt.

Ist alles erlaubt, wenn es zum Kunstwerk erklärt wird? Diese Frage bleibt in jenem Feld stehen, auf welches das Pferd fallen würde – wenn das denn für den Abschluss der Aktion überhaupt notwendig wäre. Auch diese berechtigte Frage ist Teil von «Fallada». Die allgemeinste Antwort: Grenzüberschreitungen sind wie im Extremsport auch in der Kunst wichtige Antriebe. Kunst darf, kann extrem sein. Aber muss es nicht.

Ob die Provokation mit dem toten Pferd nun wirklich gut ist oder nicht – eines bleibt: Wir selbst sind es letztlich, die sich die grässlichen Bilder ausmalen, die wir im Alltag sonst gelassen hinnehmen. ◆

[konrad.tobler@bernerzeitung.ch](mailto:konrad.tobler@bernerzeitung.ch)

#### AUSSERHAUS

**Konolfingen.** Gotthelf-Nostalgieabend. 20.00, Schloss Hüningen. Nacht 18.00. Tel. 031 791 26 11.

**Rüschegg-Heubach.** Jass-Turnier. 19.00, HBs Pub.

#### KINO

**Lyss.** Hero. 20.30  
**Worb.** Charles Angels: Full Throttle. 20.30.

#### GRATULATION

##### BELP.

**Diamantene Hochzeit**  
Maria und Hans Brönnimann-Bieri feiern heute die diamantene Hochzeit. mg

##### LANZENHÄUSERN.

**80. Geburtstag**  
Klara Gurtner-Marti feiert ihren 80. Geburtstag. vst

##### NIEDERSCHERLI.

**80. Geburtstag**  
Emil Vonrüti feiert seinen 80. Geburtstag. mgt

Wir gratulieren allen Jubilaren herzlich und wünschen ihnen alles Gute. bz

#### KONOLFINGEN

### Aus der Badi kam Chlor – Hunderte Fische starben

*Durch einen Fehler trat Chlor in den Industriekanal. Gegen die Verantwortlichen ist Anzeige erstattet worden.*

Am 20. Juni hatten Spaziergänger mehrere hundert toter Fische im so genannten Industriekanal bemerkt. Dieses Gewässer fliesst durch das Schlossareal und ist ein Seitenarm der Chiese. Spaziergänger berichteten weiter, es habe stark nach Chlor gerochen. Der zuständige Fischereiaufseher entnahm daraufhin an verschiedenen Orten Wasserproben, und auch das kantonale Amt für Gewässerschutz und Abfallwirtschaft (GSA) wurde beigezogen.

Nun sind die Ermittlungen des Untersuchungsrichteramts und der Kantonspolizei abgeschlossen. Offenbar sind die Fische durch eine Fehlmanipulation im Freibad gestorben: Von dort aus ist Chlorgranulat in einen falschen Schacht und schliesslich in den Bach gelangt. Wegen Verursachen einer Gewässerver-

schmutzung ist gegen die Verantwortlichen Anzeige erstattet worden. «Als Betreiberin der Badi haftet letztlich die Gemeinde», sagt Gemeinderat Rudolf Moser. Die Gemeinde habe nicht früher über das Fischsterben informiert, weil man der polizeilichen Arbeit nicht habe vorgreifen wollen.

Gemäss Fischereiaufseher Peter Friedli reichen wenige Milligramm Chlor, um die Sauerstoffaufnahme bei Fischen zu machen. Laut Friedli dauert es drei bis vier Jahre, bis der Populationsaufbau wieder in ursprünglichem Zustand ist. Die toten Fische werden nun als Grundlage für die Berechnung von Schadensersatzforderungen verwendet. Der betroffene Bachabschnitt ist in Privatbesitz.

Die Chiese selber sei vom Vorfall nicht direkt betroffen gewesen. Hier seien auch keine erhöhten Konzentrationen von Chlorsalz festgestellt worden. Gemäss Kantonspolizei sind die toten Fische nur im Industriekanal gesichtet worden. wrs/prkb

#### EICHHOLZ

### Wabern-Leist möchte noch mehr Kontrollen

*Die Bronco Security sollte nicht nur auf der Wiese, sondern auch im Quartier für Ordnung sorgen, fordert der Leist.*

«Endlich wird mit der Bewachung durch die Broncos mehr Sicherheit gewährleistet und die Hausordnung durchgesetzt», schreibt der Wabern-Leist in einer Medienmitteilung. Dennoch gibt sich der Leist nicht euphorisch. Anwohner des Strandweges und der Eichholzstrasse klagten nämlich nach wie vor, die Ausflügler würden in ihren Gärten Abfall deponieren, Holzstehlen und Zäune sowie Pflanzen zerstören. Zudem gebe es Lärmbelästigungen durch die Heimkehrenden, schreibt der Leist und zieht das Fazit: «Eine Kontrolle durch die Broncos wäre auch hier dringend nötig.»

Zudem fordert der Vorstand des Wabern-Leists, dass die Restaurantbesucher «problemlos hinunter fahren können», und die blaue Zone im Quartier häu-

figer kontrolliert werde. Die Gemeinde solle prüfen, ob ein Shuttlebus eine Entlastung bringen könnte. Zudem: «Die Kommunikation/Information/Zusammenarbeit zwischen Pächter, Platzwart, Anwohner und Gemeinde muss verbessert werden.» Zur Verringerung der Geruchsemissionen schlägt der Leist vor, Gasgrills mit Zeit- und Geldautomatik aufzustellen. «Diese haben sich in anderen Ländern bestens bewährt», sagt Präsident Hans Hohloch.

Weiterhin unzufrieden ist Hans-Ulrich Friedli, der Wirt des Restaurants Camping Eichholz. Sein Anwalt Roger Lorf beanstandet, das Restaurant könne faktisch nur noch ein Parkfeld nutzen – und dieses müsse für Lieferanten freigehalten werden. Der Wirt habe nun die Miete hinterlegt, denn seit der Sperrung des Parkplatzes kämen viel weniger Gäste. Dies müsse sich bei der Miete bemerkbar machen, so Lorf. Der Wirt erwarte nun, dass die Stadt Bern einen Parkplatzwart einsetze. kle

#### GURNIGEL

### Unterschriften fürs Bergrennen

Die Zukunft des traditionellen Autorennens am Gurnigel ist stark gefährdet, weil ab 2004 das Gelände für das Fahrerlager nicht mehr zur Verfügung steht (Ausgabe von gestern). Einwohner der Gemeinde Rüti bei Rigisberg versuchen nun, den Grossanlass zu retten: In einem offenen Brief gelangen sie an die Sägerei Trachsel, welche das Areal in den letzten Jahren gegen eine Entschädigung zur Verfügung stellte. Sie bitten das Unternehmen, den Entscheid noch einmal zu überdenken. Der Anlass habe eine landesweite Bedeutung sowie eine grosse Bedeutung und Werbewirkung für die Region. Der Veranstalter ACS Bern hätte letztes Jahr mehr als 72000 Franken direkt in der Region ausgegeben. Sogar auf eine halbe Million Franken schätzt «Gurnigelbad»-Wirt Daniel Quarti die Wertschöpfung, welche das Rennwochenende in das Gebiet bringt. Dem Brief, der auch an den Gemeinderat geht, sollen rund 100 Unterschriften beigelegt werden. Die Sammlung ist bereits angelaufen. wrs